

Schule des Lebens

Um die Zukunft des Streichquartetts muss man sich keine Sorgen machen: Das interpretatorische und technische Niveau ist in den vergangenen Jahrzehnten stetig gestiegen; in schöner Regelmäßigkeit sorgen neue Formationen für Furore. Marcus Stäbler hat zwei **Ensembles der jüngeren Generation** getroffen und stellt sie in einem Doppelporträt vor.

Foto: Elisa Caldana/PR



Das Quartetto di Cremona wagt sich mit Beethovens Streichquartetten auf den Gipfel der Kammermusik.

Die erste Live-Begegnung mit einem Ensemble ist immer etwas Besonderes. Gerade, wenn man schon einige Aufnahmen gehört und sich ein entsprechendes Bild gemacht hat. Das Quartetto di Cremona, zum Beispiel, klingt auf seinen CDs so temperamentvoll, als würden die Streicher, glühend vor innerem Feuer, jeden Moment vom Stuhl aufspringen wollen.

Aber Pustekuchen. Bei der Matinee in der Saarbrücker Konzertkirche Ende September betreten vier Herren im schwarzen Anzug mit Fliege die Bühne, die zumindest äußerlich sehr kontrolliert wirken. Ihre Körpersprache ist eher zurückhaltend und entspricht so gar nicht dem Klischee mediterraner Hitzewallung. Doch musikalisch geht die Post ab. In Werken von Verdi, Vacchi und Boccherini schlagen die Cremoneser rhythmische Funken – und in Puccinis „Crisantemi“ singt der Erste Geiger, Cristiano Gualco, auf seiner Guarneri mit edlem Ton. So klingt das Land, in dem die Melodien blüh’n.

„Der Gesang war in Italien schon immer die wichtigste Tradition!“, sagt der Bratscher Simone Gramaglia beim anschließenden Treffen. „Die Suche nach dem reichen Klang liegt uns einfach in der DNA.“

Das Quartetto di Cremona, im Jahr 2000 gegründet, ist heute das italienische Kammermusikensemble mit dem größten internationalen Renommee. Dagegen steht das junge Armida-Quartett noch ganz am Anfang seiner Karriere. Den wichtigsten Schritt in Richtung professioneller Laufbahn machte das Ensemble erst 2012, wie die Zweite Geigerin Johanna Staemmler erklärt. „Wer sich ernsthaft auf den ARD-Wettbewerb

vorbereitet, muss dafür andere Dinge hintanstellen und ist sich dessen auch bewusst. Spätestens da war die Entscheidung eigentlich klar.“ Der Aufwand hat sich gelohnt: Mit dem Sieg und den diversen Sonderpreisen beim Wettbewerb ist der Konzertkalender auf einen Schlag prall gefüllt.

Die jungen Streicher des Armida-Quartetts, alle um Mitte 20, haben die Liebe zum Quartett jeweils vom Elternhaus mitbekommen. Dass die vier schon im ersten Semester ihres Studiums ein Ensemble gründeten und den Unterricht beim Artemis-Quartett besuchten, erscheint als selbstverständliche Entwicklung.

Beim Quartetto di Cremona war das anders, sagt Simone Gramaglia. „Als Cristiano mich damals an der Stauffer Akademie fragte, ob wir ein Quartett gründen wollen, wusste ich nicht wirklich, worauf ich mich da einlasse. Wer in Italien studiert, geht erst einmal davon aus, dass er eine Solistenkarriere macht,

und beschäftigt sich auch mit der entsprechenden Literatur. Erst durch unseren Unterricht bei Piero Farulli, dem früheren Bratscher des Quartetto Italiano, habe ich all die Meisterwerke der Kammermusik kennen und lieben gelernt.“ Nach ein paar Wechseln an der Zweiten Geige und am Cello fanden die beiden Studienfreunde mit dem Zweiten Geiger Paolo Andreoli und dem Cellisten Giovanni Scalgione im Jahr 2002 die endgültige Besetzung ihres Ensembles und studierten gemeinsam bei Hatto Beyerle – einem der großen Kammermusikpädagogen in Europa, Gründungsbratscher des Alban-Berg-Quartetts.

„Die Zusammenarbeit war ein Glücksfall für uns“, schwärmt Simone Gramaglia, der abseits der Bühne, wie seine Kollegen, sehr viel lockerer ist und sehr witzig erzählen kann. „Ich erinnere mich noch, wie wir in der ersten Stunde

bei Beyerle ein Haydn-Quartett spielten und dann auf etwas ganz Großes, Unglaubliches gewartet haben. Stattdessen hat er bloß ein altes Buch aufgeklappt und uns eine Regel aus einem Traktat vorgelesen. Ich dachte, oh mein Gott! Er sagte, Musik ist eine Sprache. Und

die vielen Regeln helfen, sie zu verstehen. Ein Beispiel: In der langsamen Einleitung von Mozarts „Dissonanzen-Quartett“ gibt es diese chromatische Abwärtsbewegung, das ist ein so genannter „Passus

Duriusculus“, der immer eine Form des Leidens ausdrückt. Das muss man wissen, wenn man diese Passage spielt.“

Die intensive Auseinandersetzung mit den historischen Quellen zur Aufführungspraxis hat beim Quartetto di Cremona unüberhörbar ihre Spuren hinterlassen. Boccherini spielt das Ensemble beim Konzert in Saarbrücken mit ganz wenig Vibrato und beinahe

„Wer in Italien studiert, geht davon aus, eine Solistenkarriere zu machen“

Die jungen Musiker vom Armida-Quartett haben ihre Liebe zum Streichquartett bereits in der Kindheit mit auf den Weg bekommen.



Foto: Felix Broede/PR

barocker Phrasierung; den Puccini dagegen ganz frei im Tempo und mit schwelgerisch-sattem Ton.

Dieses stilistische Differenzierungsvermögen gehört heute selbstverständlich zum handwerklichen Rüstzeug der jungen Interpretengeneration. Das gilt auch für die Geigerin Johanna Staemmler und ihre Kollegen vom Armida-Quartett. „Es ist uns wichtig, dass man versucht, den Komponisten da zu treffen, wo er auch sein möchte.

die Musizierpraxis seiner Zeit ist immer wieder eine große Herausforderung.“

Die Armidas lesen die Partituren als Botschaften von lebendigen Persönlichkeiten, sagt Staemmler. „Wir wollen mit den Komponisten in einen Dialog treten, unabhängig davon, ob sie schon tot sind. Dabei kommt es immer wieder zu spannenden Begegnungen. Mit Beethoven, zum Beispiel, werden wir uns sicher immer wieder streiten und in die Haare kriegen und uns dann wie-

jüngeren Einspielungen des Artemis- und des Belcea-Quartetts macht sich auch das Quartetto di Cremona jetzt an eine Gesamtaufnahme.

„2010 wurden wir von der Quartettgesellschaft in Mailand eingeladen, deren Residenzquartett zu sein und während dieser Zeit auch alle Beethoven-Quartette zu spielen“, erzählt Gramaglia. „Wir waren sehr glücklich über die Anfrage. Denn es ist für jedes Quartett eine große Ehre und Herausforderung, den kompletten Zyklus zu spielen. Kurz danach trafen wir Ludger Böckenhoff, den Chef des Labels Audite. So entstand die Idee, dass wir den Beethoven-Zyklus auch aufnehmen können.“

Mit der Einspielung wollen Gramaglia und seine Kollegen auch ein kulturpolitisches Statement abgeben. „Wir möchten zeigen, dass so ein großes Projekt auch 40 Jahre nach dem Quartetto Italiano bei uns noch möglich ist. Dass Kultur und Musik in Italien immer noch am Leben sind – auch wenn in den letzten Jahren viel Schlechtes passiert ist.“

Wer Beethovens Quartette aufnimmt, setzt sich einer gewaltigen Konkurrenz aus. Aber diesen Druck nehmen die Mitglieder des Quartetto di Cremona in Kauf. Dass schon viele berühmte Ensembles vor ihnen dieselben Werke zigfach interpretiert haben, gehört eben zum Geschäft. Das weiß auch Johanna Staemmler. „Wirklich große Kunst bleibt zeitlos aktuell. Die Meisterwerke der Kammermusik sind so reich und so vielschichtig, dass es immer wieder Neues zu entdecken gibt. Ich finde es auch sehr inspirierend, andere Quartette anzuhören.“

Zum Beispiel das Artemis-Quartett, dessen Mitglieder die wichtigsten Vorbilder sind – nicht erst seit der gemeinsamen Arbeit im Unterricht an der UdK in Berlin. „Ich war schon als junges Mädchen häufig beim Artemis-Quartett im Konzert und bin oft weinend nach Hause gegangen, weil es mich so berührt hat. Ich wünsche mir sehr, dass wir das auch

Reingehört

Mutig, mutig. Das Armida-Quartett wählt mit drei ungarischen Werken des 20. Jahrhunderts nicht nur ein ungewöhnliches Repertoire für seine erste CD, sondern setzt auch sonst auf Attacke: Die vier Streicher treiben den Klang immer wieder ins Geräuschhafte und hetzen beinahe atemlos durch die Prestissimo-Passagen bei Bartók und Ligeti. Auch die prägnanten Gesten in Kurtágs op. 1 sind messerscharf zugeschnitten. Kompromisslos, virtuos und mit höchster Präzision brennt uns das Ensemble seine Interpretationen ins Ohr. Ein ganz starkes Debüt.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bartók, Ligeti, Kurtág, Streichquartette; Armida-Quartett (2013); Cavi-music/HM CD 260085532988 (56')



Reingehört

Auch in der zweiten Folge seiner Beethoven-Gesamtaufnahme zeigt das Quartetto di Cremona eine sehr eigene Handschrift. Im superleisen und wunderbar innigen Gesang des Adagio aus dem Quartett op. 127 oder auch gleich zu Beginn des Quartetts op. 59,2: Dort geben die vier Streicher den Pausen nach den eröffnenden Akkordschlägen sehr viel Zeit, um dann im anschließenden Allegro die angestaute Energie zu entladen. So gelingt es den Italienern, auch bei den viel gespielten Werken noch neue Aspekte zu entdecken.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Streichquartette Vol. 2, op. 59,2, op. 127; Quartetto di Cremona (2012); Audite/Edel SACD 022143926814 (69')



Allerdings sollte man daraus nicht etwas Antiquarisches machen. Wir wollen den Komponisten in unserer Zeit sein lassen und sein Werk nicht als etwas Abgeschlossenes darstellen. Wir versuchen, seine Musik mit dem zu erfüllen, was uns bewegt und was auch für unsere Generation verständlich ist. Das zu kombinieren mit dem Wissen über

der vertragen.“ Ludwig van Beethoven. Ein gutes Stichwort. Beethovens Werke und deren Reichtum an musikalischen Charakteren, Stimmungen und Ausdrucksformen sind und bleiben in der Quartettwelt die vielleicht größte Aufgabe. Der stellen sich derzeit wieder auffallend viele Ensembles, auch auf dem Tonträgermarkt. Nach den fulminanten

Quartetto di Cremona

Das Quartetto di Cremona wurde im Jahr 2000 an der Stauffer Akademie in Cremona gegründet. 2002 bekam das Quartett den Franco-Gulli-Preis als bestes italienisches Kammermusikensemble; 2005 wurde es mit einem Stipendium vom Burletti-Buitoni Trust gefördert. Heute ist die Formation an großen Konzerthäusern und bei wichtigen Festivals in Europa und den USA zu Gast. Seit 2011 ist das Quartetto di Cremona Residenzensemble der Società del Quartetto in Mailand. Dort spielt das Ensemble zum 150-jährigen Bestehen der Vereinigung einen kompletten Beethoven-Zyklus, der auch beim Label Audite auf CD erscheint.

können, dass die Menschen bei uns aufgewühlt und verstört werden von der Musik.“

So unterschiedlich die zwei Formationen auch sein mögen – hier gibt es einen Berührungspunkt: Für beide Ensembles reicht die Bedeutung des Streichquartetts weit über das rein Musikalische hinaus, weil es eine allgemeinmenschliche Dimension hat.

„Das Streichquartett ist eine Schule fürs Leben“, betont Simone Gramaglia. „Man lernt, mit anderen umzugehen, man lernt, dass das, was man selber tut, immer Auswirkungen auf die anderen hat und umgekehrt. Jede Entscheidung, die man trifft, ist wichtig, jeder muss folgen, aber auch im nächsten Moment die Führung übernehmen, und jeder muss bestimmte Seiten von sich verändern, damit das Ganze funktioniert. Dann kann man sogar zehn Jahre Quartett spielen, ohne sich gegenseitig umzubringen!“, sagt Gramaglia mit einem herzlichen Lachen. Keine Frage, die vier haben immer noch viel Spaß miteinander.

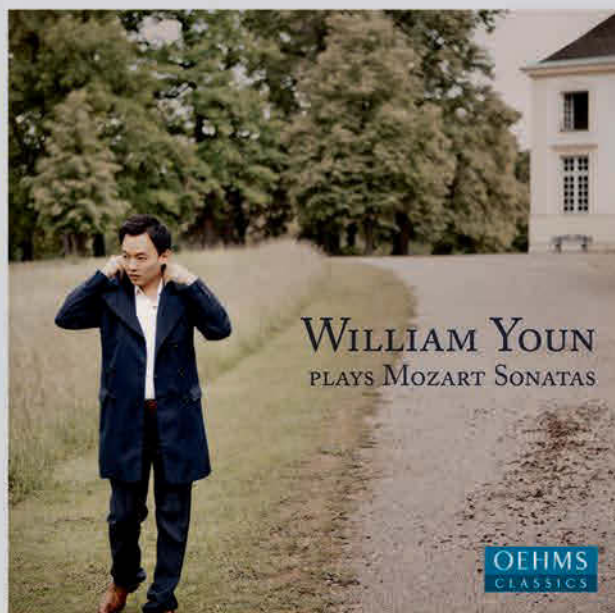
Auch beim Armida-Quartett stimmt die Chemie. Innerhalb der „Ehe zu viert“ führt Johanna mit dem Cellisten Peter-Philipp Staemmler eine Ehe zu zweit; beim gemeinsamen Essen im Wohnzimmer der Agentin herrscht eine angenehm entspannte Atmosphäre. Da haben sich vier außergewöhnlich talentierte und künstlerisch wie menschlich schon sehr reife Persönlichkeiten gefunden, die mit sich im Reinen sind. Genau das ist für Johanna Staemmler die wichtigste Voraussetzung für das Glücksgefühl des Quartettspiels. „Nur wenn jeder gut bei sich selbst ist, gibt es beim Musizieren diesen magischen Moment, in dem sich die Grenzen zwischen den Spielern und dem Werk auflösen. Dann ist man so tief drin, dass etwas Gemeinsames entsteht, bei dem man vergisst, dass wir vier verschiedene Menschen sind. Das entwickelt einen Sog, dem man sich nicht entziehen kann.“ ■

Armida-Quartett

Die vier jungen Streicher des Armida-Quartetts fanden sich im Jahr 2006 als Studierende der Universität der Künste in Berlin. Der Unterricht beim Artemis-Quartett trug schon bald erste Früchte: Beim Internationalen Kammermusikwettbewerb in Hamburg gewann die junge Formation 2009 den Haydn-Preis. 2011 errang das Quartett beim Concours de Genève den Ersten Preis, den Publikumspreis und einen Sonderpreis für die beste Ligeti-Interpretation, im September 2012 folgte dann der große Triumph beim ARD-Musikwettbewerb, mit dem Ersten Preis und diversen Stipendien und Sonderpreisen.

OEHMS[®]
CLASSICS

William Youn spielt Mozart



Wolfgang Amadeus Mozart
Klaviersonaten Es-Dur, KV 282 · a-Moll, KV 310
C-Dur, KV 330 · B-Dur, KV 570
William Youn, Klavier

„... ein ganz
besonderes
lyrisches Talent,
ein echter Poet.“

– Attila Csampai



OC 880 · Erhältlich ab November 2013